Schlesisches Kirchenblatt.

№ 27. IX. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars*).

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 8. Juli 1843.

Das Gewissen.

Was regt sich in des Menschen Brust
Beim Anblick schnöder Sündenlust;
Weß Geistesstimme hörst Du in Dir tönen,
Wenn freche Spötter Deine Tugend höhnen,
Dein eignes Fleisch, der Sünde Druck,
Die rauben will der Seele Schmuck,
Den Tugend und ein heil'ger Sinn nur geben können?
Es ist's Gewissen, das wir alle kennen.

Es mahnet stets vom Bösen ab,
Das stürzet uns zur Höll' hinab;
Es heißt mit Kraft uns nach dem Guten streben,
Und weist uns hin aufs wahre Geistesleben.
Und dies Gesetz, das Gott uns gab,
Als treuern Schild, der Sünde Grab,
Es waltet von Natur in unsern Herzen,
Und bringet Himmelswonne oder Höllenschmerzen.

Von beiden hast Du selbst die Wahl;
Denn trinkst Du aus der Lüste süßer Schaal',
So weicht der heil'ge stille Geistes Frieden,
Womit belohnt der treue Gott hienieden
Den hohen Tugendkampf aus Vaterhuld.
Es steht so grausig Deine Sündenschuld
Als böser Dämon vor dem Geistesblicke,
Und läßt nicht Ruh und Rast Dir mit besondrer Tücke.

Wenn Du verschmäht jedoch des Bösen Knecht zu sein,
Und bewahrtest Deine Seele rein;
Wenn Du als Held zerbrachst des Lasters Ketten,
Und Engel Du Dich ließest retten,
Die stets zu Deinem Schutz bereit;
Dann lohnet Dich mit hoher Seligkeit
Des inneren Gesetzes Spruch, den stets vernommen,
Die Sieg gekrönt vom Kampfe sind gekommen.

Des reinen, frommen Herzens Lohn
Ist schöner, denn ein goldner Fürstenthron.
Des Siegers Auge strahlet ein Entzücken,
Das überirdisch scheinet reinen Blicken.
Es schwindet ihm der Erde eitler Tand,
Weil höhere Geistesschätz' er hat erkannt,
Die unabhängig von der Erde Blumenkronen
In jeder frommen Christenseele wohnen.

Drum stehe fest und wanke nicht
In Sinn und Wandel von der Pflicht.
Laß immer Dich die heil'ge Stimme warnen,
Die in Dir wohnt, Dich nicht umgarnen
Von schnöder list'ger Sünden Netz;
Denn in des Menschen innerem Gesetz
Ertönt uns das Gebot des Christengottes,
Spricht immer das Gesetz des ew'gen Wortes.

Robert Weigang.

---

*) Die Vertauschung dieses Titels in letzter Nr. geschah ohne mein Wissen und gegen meinen Willen. Sauer.

Ein Wort über Kirchhöfe.

Man hört in unserer Zeit viele Klagen über den zunehmenden Luxus. Manche meinen, er habe sich sogar, wie in dem alten entarteten Rom, in das stille Reich des Todes eingeschlichen. Nicht ihm also, wohl aber dem guten Geschmack, der immer eine Grundlage haben muß, möchten wir gern im Folgenden das Wort reden. Es ist nicht zu läugnen, daß wir ihm und der frommen, liebenden Gesinnung es verdanken, wenn uns der Besuch mancher Kirchhöfe viel Freude gewährt, und wenn diese und ihre stillen Hügel eine Sprache zu uns reden, die in uns die schönsten Gefühle weckt. Aber wie im Leben, so begegnen wir auch im Reiche des Todes neben dem Luxus und dem guten Geschmack der größten Aermlichkeit und dem widerwärtigsten Ungeschmack, nicht der Unordnung zu gedenken, die allein schon im Stande ist, jeden guten Eindruck zu stören. Man kann sich davon überzeugen, wenn man Kirchhöfe auf dem Lande und in kleineren Städten besucht. Schon ihre Lage und ihr enger Raum führen eine Menge Uebelstände mit sich, die oft beim besten Willen nicht gehoben werden können; man kann es nicht hindern, daß die Särge im Grabe schwimmen, oder daß noch nicht ganz verweste Leichname wieder ausgegraben werden. Nach einem Baume sieht man sich auf vielen Kirchhöfen vergebens um. Die Grabhügel sind oft so groß und so ungeschickt geformt, daß man glauben möchte, sie bedeckten ganze Familien. Nur hier und dort gewahrt man eine Blume, aber Unkraut überall und in Menge. Anstatt daß die Gräber als grüne Hügel aus dem mit Sand bestreuten festen Boden sich erheben sollten, stehn sie da wie Sandhügel oder Maulwurfshaufen auf einer Wiese, so daß man bei feuchter Witterung oder bei gefallenem Thau nicht zu ihnen gelangen kann, ohne sich die Füße naß zu machen. Was die Denkmäler und die Inschriften betrifft, so herrscht darin die größte Mannigfaltigkeit; auf manchen Kirchhöfen haben sich neben den neueren viele alte erhalten, und es ist eine interessante Bemerkung, wie gut sie die alte und neue Zeit charakterisiren. Des wahrhaft Lächerlichen und Abgeschmackten findet man leider mehr aus unserer neuen stelzfüßigen, als aus der alten soliden Zeit. Es giebt Kirchhöfe, die ein Privilegium darauf zu haben scheinen; in die ernste Sprache ihrer Gräber mischt sich der burleske Ton der Inschriften, und so wird der gute Eindruck zerstört. Solche Original-Inschriften sind folgende:

„Hier liegt die reine Lilie
Im Jungfernkranz begraben;
Sie folgt dem Lamme nach,
Was kann sie edleres haben?
Sie saugt den Honigthau
Aus ihres Bräutigams Brüsten,
Sie schwimmt im Freudenmeer,
In ewigen Wollüsten."

Schon früh beschloß ich meinen Lauf,
Aus Eltern und Geschwister Mitte;
Geleert den Leidensbecher aus,
Den ich hier als Kind erlitte;
Ging ich gleich als Stern zu Sternen,
Hier aus diesem Jammerthal;
In jene lichte Fernen,
In ewigen Freudensaal."

„Vereint mit ihm fünfviertel Jahre,
Dann lag er auf der Bahre,
Mein vielgeliebter Ehemann,
Georg Christoph Ledermann." u. s. w.

„Hier ruht ein Christ, der Gott nicht kannte,
Ihn niemals seinen Vater nannte;
Leser, merk auf den Sinn,
Verherrliche du ihn."

Man bemüht sich umsonst, den Sinn zu verherrlichen; man muß die Leute fragen und erfährt, daß der gottlose Christ ein taubstummer Bauer gewesen ist. Auch an solchen Inschriften fehlt es nicht, die so komisch klingen wie die bekannte:

„Wanderer! Sieh hier liegen meine Gebeine!
Nimm's nicht übel, — ich wünschte, 's wären deine."

Die Orthographie der Kirchhöfe kennt jeder Reisende, der die kleinen Abstecher dorthin liebt. Oft sucht man vergebens nach einem frommen christlichen Gedanken neben dem großartigen Unsinn und den Lobreden auf den Todten, die der menschlichen Eitelkeit und dem schlechten Geschmack ihre Entstehung verdanken. Dazu kommt noch die Form der Denkmäler, die oft eine höchst widerwärtige ist und weit zurückbleibt hinter dem einfachsten Kreuz.

Die folgenden Vorschläge können bei der Verschiedenheit der Lokalität und anderer zu berücksichtigender Umstände auf allgemeine Gutheißung und Ausführung keinen Anspruch machen. Sie sollen nur zum Nachdenken über diesen Gegenstand und zur Beförderung des Guten und Schönen ermuntern.

Was zunächst die Einschließung der Kirchhöfe betrifft, so dürfte es nicht überall zu billigen sein, daß man die alten festen Mauern, die ehrwürdig auf die Gräber niederblickenden Zeugen von so vielen Thränen der Liebe, niederreißt, um dem Orte das Finstere und Düstere zu benehmen. Nur dann, wenn sie den Einsturz drohen, mag man ihnen von ihrer bedeutenden Höhe etwas nehmen. Sie schließen das stille Reich des Todes von dem geräuschvollen Reiche des Lebens immer noch besser ab, als hölzerne oder lebendige Zäune und als die zierlichen eisernen Gitter. Auch gewähren sie außer der Dauer noch den Vortheil, daß an ihnen Denkmäler befestigt und Familien-Grüfte angebaut werden können, wie man dies auf dem katholischen Kirchhofe in Frankenstein und auf mehreren Kirchhöfen in Breslau bemerken kann.

Auf jedem Kirchhofe sollte ferner wenigstens ein Hauptgang durch Aufschüttung von Kies und Sand fest und trocken erhalten, und von Gras und Unkraut immer gereinigt werden. Der Versuch, auch alle kleineren Zwischengänge auf diese Weise zu verbessern, dürfte an vielen Orten an den Ansprüchen auf den Graswuchs scheitern. Da, wo der Gottesacker noch den Hof der Kirche bildet, wie dieß in den meisten Dörfern der Fall ist, kann der Hauptgang rings um die Kirche in der Weise ange-

legt werden, daß zu seinen beiden Seiten die Reihen der Gräber parallel mit ihm laufen. Bei den feierlichen Processionen um die Kirche, wie bei jedem Begräbniß kann man sich von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen Hauptganges überzeugen.

Eine Hauptzierde der Kirchhöfe sind Bäume. Wo es der Raum gestattet, sollte man sie recht zahlreich anpflanzen, wenigstens im Haupteingange und rings um die Mauer oder den Zaun des Kirchhofes. Es eignen sich für diesen Zweck Linden, Pappeln, Ulmen, Ebereschen, Trauerbirken, Trauerweiden und Akazien. Bäume sprechen immer zum Herzen des Menschen, sei es, daß sie im Frühlingsschmuck prangen und die trauernde Seele an das Wiedererwachen der Natur und an das einstige Wiedererwachen der im Herrn Entschlafenen erinnern, oder daß sie mit ihrer Blüthenfülle die Gräber umduften, und Ruhe und süße Wehmuth niederträufeln in die schmerzerfüllte Brust; sei es, daß sie den gereiften Saamen und den vergelbten Blätterschmuck niederstreuen auf die Saat des Herrn und den Sterblichen an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnen, oder daß sie mit ihren kahlen Zweigen die blühende Jugend an den kalten Hauch des Winters erinnern, der die Blumen und Blüthen zerstört, und an den kalten Hauch des Todes, vor dem Wangenroth und Jugendfrische nicht sicher sind.

Was die Gräber betrifft, so sollte, wo es geschehen kann, auf eine bestimmte Ordnung gesehn werden. Bei neu angelegten Kirchhöfen ist dieß leicht zu bewerkstelligen; auf den meisten der älteren ist die Unordnung schon zu sehr eingerissen, und wird oft durch die verzeihliche Nachgiebigkeit gegen den frommen Wunsch Mancher, an der Seite der Ihrigen zu ruhn, noch vermehrt, so daß es schwer hält, eine bestimmte Reihenfolge anzufangen und fortzusetzen. Besondere Plätze außerhalb der Reihe sollten daher nur in dringenden Fällen gestattet werden. Der Tod gleicht Alles aus, was das Leben nicht auszugleichen vermag, und dieß sollen die Gräber lehren, die sich friedlich an einander reihen ohne Rücksicht auf die Personen, deren irdische Ueberreste sie bergen. Für die Kinder einen besonderen Platz des Kirchhofes zu bestimmen, wie dieß an manchen Orten der Fall ist, halte ich für unnöthig; wenn man nach dem Eindrucke urtheilen darf, den eine solche Absonderung macht, so kann man sie geradezu tadeln.

Auf eine schöne Form der Grabhügel sollte man besonders bedacht sein. In der Regel sind sie viel zu breit und flach, oder sie bilden unförmliche Sandhügel und Erdhaufen; oft sind sie auch auf ein und demselben Kirchhofe ganz verschieden geformt, und dieß giebt den unangenehmen Anblick, den jede Unordnung gewährt. Was den Schmuck der Grabhügel betrifft, so mag darin die größte Mannigfaltigkeit herrschen; ist nur jeder in seiner Art schön, dann wird gewiß eine gewisse Einheit dem ganzen Bilde, das uns der Kirchhof darbietet, nicht fehlen. Gern erblicken wir einen Grabhügel im einfachsten Schmuck, in dem schönen frischen Grün des kurzen Grases; daneben einen andern, aus welchem sich ein einfaches Kreuz erhebt; neben diesem einen dritten, den ein Marmorstein bedeckt und der umschattet wird von einer Trauerweide An diese sehen wir andere sich reihen, jeder von ihnen schön und sinnig geschmückt, und ein jeder in seiner Sprache zum Herzen des Beschauers redend, mögen nun Blumen aus seiner grünen Hülle emporsprossen, oder Epheu und Immergrün ihn umranken, oder hohe Cypressen still und ernst auf ihn niederblicken, oder mag auf ihm ein Marmorblock ruhn und auf diesem ein Kreuz sich erheben. Und wär das Dörflein noch so klein und arm und sein Gottesacker noch so schmal und eng, einen grünen Hügel vermag wohl die Liebe zu bauen über der Schlummerstätte; ein Kreuz, hölzern und einfach, wie es auf Golgatha gestanden, vermag sie wohl aufzurichten auf der klenen Siegeshöhe; und Blumen, sinnig und lieblich, vermag sie wohl zu pflanzen in den heiligen Boden, der das schlummernde Saamenkorn des Herrn birgt. Und ist die Liebe wirklich zu arm, oder ist sie noch unmündig und kann sie nichts als eine Hand voll Erde und heiße Thränen den geliebten Todten zum Opfer bringen, nun dann mag sich die Kirche ihrer annehmen; sie mag die grünen Hügel ihrer Kinder mit einem Kreuze schmücken, auf dem der Name und das Jahr der Geburt und des Todes zu lesen.

Auf den alten Kirchhöfen die schon eingesunkenen Hügel der Erde gleich zu machen, sollte ohne Noth nie geschehn, am allerwenigsten dann, wenn jene mit einem Denkmale geschmückt sind. Die Zeit thut ohnedieß das ihrige, und wir sollten eher dafür Sorge tragen, das zu erhalten, was sie zu zerstören sucht. Auf Kosten frommer, zarter Gemüther nach vielleicht gar falschen Vorstellungen von Schönheit und Zweckmäßigkeit das Alte und Schlechte zu verdrängen oder zu verbessern, ist hier wie überall nicht gestattet. Man verletze niemals die Pietät; darum lasse man auch die Denkmäler mit ihren burlesken und unchristlichen Inschriften stehn, mögen sie der alten oder der neuen Zeit angehören. Man sorge aber dafür, daß dergleichen nicht mehr auf die Kirchhöfe kommen, und statt ihrer nur Schönes in der Form der Denkmäler und nur Gutes und wahrhaft Christliches in ihren Inschriften. Durch Zeichnung und Verbreitung schöner Modelle und durch Anfertigung oder Sammlung guter Inschriften kann sich Jeder ein Verdienst erwerben, und hätte er dadurch auch sonst nichts erreicht, als den Geschmack befördert und das Schlechte und Lächerliche verdrängt. Uebrigens bedarf es nicht immer einer Menge von Versen und Worten; oft macht ein einziger schöner Gedanke, in wenig Worten gefaßt, einen weit tieferen Eindruck als langes mittelmäßiges Gedicht, zumal wenn dieses mehr weltlich panegyrisch als religiös didaktisch ist. Man mag von dem Todten mit kurzen, einfachen Worten die ihn ehrende Wahrheit sagen; nur vermeide man weitschweifige Lobreden; man füge den kurzen biographischen Angaben einen guten christlichen Gedanken bei, der Glaube, Hoffnung und Liebe athmet.

Wem die specielle Sorge für die Kirchhöfe und ihre Beaufsichtigung obliegt, darüber kann wohl kein Zweifel herrschen. Die Seelsorger, als die Träger und Beförderer des religiösen und sittlichen Lebens in ihren Kirchgemeinden, müssen Alles in das Bereich ihrer sorgfältigen Pflege und Aufsicht ziehn, was mit jenem in irgend einer Beziehung steht; und dazu gehören doch wohl auch die Gottesacker. Es leuchtet ein, daß in Rücksicht auf sie die Seelsorger weit mehr sein sollen als die bloßen Beförderer des sogenannten guten Geschmacks. So wie dieser in dem zum Bewußtsein gekommenen religiösen und sittlichen Leben, und in dem dadurch geweckten und ausgebildeten Sinn für das Schöne seine Grundlage haben muß; so kann und soll auch durch ihn wieder die religiöse und sittliche Bildung befördert werden. Man mache mir daher nicht den Vorwurf, daß

ich die Seelsorger für die ästhetische Bildung des Volkes verantwortlich machen wolle. Die Kirche hat von jeher die Künste in ihre Dienste genommen und wurde dabei von dem obigen Grundsatze geleitet. Davon geben auch die Kirchhöfe Zeugniß; auf ihnen fanden fast alle Künste von jeher ein reiches und ganz eigenthümliches Feld. Jeder Seelsorger handle also im Geiste der Kirche; dann wird er jede anderweitige Beaufsichtigung des ihm anvertrauten Gottesackers, wie sie bereits hier und dort versucht worden ist, unnöthig machen, und er wird nicht mehr den Verdruß haben, den weltlichen Polizeibeamten, mit strenger Ordre versehen, auf dem stillen Friedhofe zu begegnen.

Kaplan Kerbler.

Von der Heiligkeit des Eides.

Der Leichtsinn, mit welchem von Manchem der Eid, eine so gewichtige und heilige Handlung, betrachtet und geleistet wird, läßt sich wohl nicht anders erklären, als entweder durch den Mangel einer richtigen Kenntniß seiner Bedeutung und Heiligkeit, oder, was weit schlimmer ist, durch den Mangel des Glaubens. Man gehet hin, nicht sowohl von dem Gefühle durchdrungen, daß man nun im Begriffe stehe einen Schritt zu thun, der in zeitlichem und ewigem Betracht die schwersten und reichhaltigsten Folgen habe, als vielleicht mehr, dem Freunde einen gefälligen Dienst zu leisten oder seine heimliche Rache zu kühlen. Man ist von jener heiligen Scheu der früheren Jahrhunderte, in denen die Christen schon vor der kleinsten Unwahrheit zurückbebten und nur in den dringendsten, unvermeidlichsten Fällen zum Eide sich bewegen ließen, gar sehr abgewichen und giebt sich der Meinung hin, als sei der Schwur nur eine weltliche Ceremonie, nicht aber eine sittlich religiöse Handlung.

Jedoch die unpartheiische Erwägung und ruhige Auffassung dessen, was der Eid ist, muß Jeden belehren, daß es keine blos äußerliche, unwesentliche Ceremonie, sondern eine feierliche Religionshandlung sei, ernst und erhaben in ihrem Wesen, heilig in ihrem Zwecke, und gewichtig in ihren Folgen. Der Schwur ist eine Anrufung Gottes zum Zeugen, daß man die Wahrheit rede. Man ruft den Allwissenden, der Alles klar durchschaut, der Herzen und Nieren durchforscht; ruft die unendliche Wahrheit und Heiligkeit, welche Lüge und Betrug verabscheut, die nur das Gute liebt und das Böse haßt; ruft endlich den Allmächtigen und Gerechten, der jede Hinterlist und Verfälschung, jedes Unrecht und jeden Verrath an der Wahrheit nicht blos offenbar machen kann, sondern auch straft, wenn gleich nicht jederzeit in diesem, so doch sicher im künftigen Leben (Hebr. 4, 13.), diesen höchsten Herrn und Schöpfer der Welt, den gerechtesten Richter und Vergelter unsrer Handlungen ruft man zum Zeugen der Wahrheit seiner Aussage an mit dem Bedeuten, keinen Theil haben zu wollen an den Verheißungen und dem Lohne, den Gott seinen Gläubigen zugesichert hat, also freiwillig zu verzichten auf die ewige Seligkeit, wenn man selbst im Geringsten sich eines Rückhaltes oder einer Verfälschung mit Vorsatz und wissentlich schuldig machen sollte. Die Vollziehung des Eides ist also in seiner Wesenheit eine ernste und erhabene Handlung, die nicht blos, wie jede andere in Gegenwart und im Angesichte des Allerheiligsten geschieht, sondern bei der Gott selbst auf eine feierliche Weise zum Theilnehmer gemacht wird, um durch seine Autorität dem zweifelhaften Ansehn des Menschen das Siegel der Gerechtigkeit und Unfehlbarkeit zu geben; ist also keine bloße Ceremonie ohne Bedeutung, sondern ein auf Glauben und Religion gegründeter Akt.

Der Zweck des Eides ist, der Wahrheit ein unverbrüchliches, vollgiltiges Zeugniß zu verschaffen, kraft dessen alles Unsichere und Ungewisse verbannt, das Rechte von dem Falschen erkannt, somit jeder Zweifel gehoben und die Gerechtigkeit befördert wird. „Der Eid ist die sichere Beendigung jedes Streites.“ (Hebr. 6, 16.) Sollen gleich alle unsere Gesinnungen, Reden und Thaten den Stempel der Reinheit und Lauterkeit, Gerechtigkeit und Gottesfurcht tragen, und wir uns in keinem Falle durch Menschengunst und Menschenfurcht zu einer Zweideutigkeit oder Lüge verleiten lassen, um wieviel weniger hier, wo durch die, sowohl in religiöser als bürgerlicher Hinsicht feierliche Aussage das Wohl oder Wehe, die Schuld oder Unschuld des Mitbruders entschieden werden soll. Hier muß die strengste Unpartheilichkeit herrschen und jede im Leben stattfindende Rücksicht schweigen; hier muß der Mensch und Christ blos von dem Gedanken beseelt sein, daß Pflicht und Gewissen es von ihm fordern, eben so unerschrocken wie Jesus vor dem Hohenpriester die Wahrheit zu bezeugen und durch Nichts sich irre leiten zu lassen, sollten auch vielleicht zeitliche Nachtheile ihm daraus erwachsen; hat er ja doch ein ruhiges Bewußtsein und den Frieden der Seele sich bewahrt, der höher zu achten ist, als die Güter der Zeitlichkeit. Er muß sich als Sachwalter des Höchsten betrachten, der da berufen ist, gleichsam an seiner Stelle die Unschuld zu schützen und die Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten, dagegen dem Unrechte, der Verläumdung und Verfolgung den gebührenden Lohn und die verdiente Züchtigung zu bereiten. Es ist also ein heiliger Zweck, der durch den Eid erzielt wird, und darum nöthig, daß man bei dessen Ablegung nicht leichtsinnig oder übereilt zu Werke gehe, sondern mit genauer und gründlicher Kenntniß der Umstände und reiflicher Erwägung der Wahrheit in allen Beziehungen.

Dann werden auch die Folgen erwünschte sein. Wird der Eid in Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeit geleistet, so dienet er zur Verherrlichung des göttlichen Namens, der den Guten lieblich und angenehm, den Bösen aber schrecklich und furchtbar klinget. „Es werden alle gelobt werden, die durch ihn schwören.“ (Ps. 62, 12.) Der Gute und Gerechte, dem der Schwörende durch seine wahrhafte und bekräftigende Aussage zum Siege des Rechtes verhalf, muß neben dem Danke gegen den Vertreter der Wahrheit sich vorzüglich zum Lobe und Preise des Allmächtigen und Allgütigen gedrängt fühlen, der in seiner Wahrheit Alles glücklich hinausführt und es auch bei ihm so gefügt hat, daß die unsichere Dunkelheit sich aufhellte und die Redlichkeit den Sieg gewann. — Doch auch der Unredliche, mag er gleich anfangs lästern und toben, wird bei ruhiger Ueberlegung zu der Einsicht gelangen, daß eine höhere Hand die Schicksale der Menschen leite und niedere List und Bosheit vor der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit erliege und zu Schanden werde. — Auch wird durch einen mit obigen Eigenschaften geleisteten Eid das Gebot der christlichen Nächstenliebe erfüllt und die Wohlfahrt des Mitbruders befördert. Der Christ ist durch die heiligste Verbindlichkeit verpflichtet, seinen Nächsten zu lieben, wie sich selbst, sein Wohl gleich dem eignen zu achten und jede mögliche Hülfleistung ihm zu gewähren; er soll die Liebe nach dem Worte der Schrift nicht blos im Munde

führen, sondern in Werken zeigen. Giebt er nun unverzagt und unerschrocken der Wahrheit das gebührende Zeugniß, so erfüllt er das Beispiel des Samariters gegen einen Unglücklichen, der unter die Räuber gefallen war; er träufelt Oel in seine Wunden, da er den Bedrängten unterstützt und rettet, der ohne seine Hülfe vielleicht zu Grunde gehen mußte; er giebt ihm seine Gesundheit, d. h. seine Habe und sein Recht, seine Ehre und seinen guten Namen wieder. — Er bereitet sich aber endlich selbst einen reichhaltigen Lohn bei Gott, der keine gute und edle That unvergolten läßt, in der Achtung der Menschen, die jedem Redlichen gezollt wird, und in dem eignen Bewußtsein, den Willen des Heiligsten gethan, das Wort des Apostels: „ein Jeder rede die Wahrheit mit seinem Nächsten," befolgt, nach Recht und Gewissen gehandelt, die Lüge unterdrückt und dem unrechtmäßig Verfolgten beigestanden zu haben.

(Beschluß folgt.)

Bücher=Anzeigen.

Der Herr sei mit Dir und Deinem Geiste! Andachtsbuch von Dr. Daniel Krüger. Dritte Auflage. Umgearbeitet und vermehrt von Joseph Maria Siegl. Breslau, im Verlage bei Joseph Max u. Komp. 1843. Preis 21 Gr.

Das vorliegende Andachtsbuch hat in seiner ursprünglichen Gestalt zu seiner Zeit, d. i. in erster und zweiter Auflage, großen Beifall gefunden; allein jene Zeit ist vorüber, und darum dürfte eine unveränderte neue Auflage unserer Zeit nicht mehr ganz zugesagt haben, weil man jetzt mit bloßen Betrachtungen sich nicht leicht begnügt, sondern das Bedürfniß fühlt, auch wirklich zu beten. Es hat daher die umsichtige und thätige Verlagshandlung wohl daran gethan, daß sie auf eine neue Bearbeitung Rücksicht nahm und dieselbe in die geeigneten Hände legte. Herr Siegl, als Verfasser einiger trefflicher Gebetbücher bekannt, hat durch die Umarbeitung und Vermehrung ein eigentlich neues Betrachtungs= und Gebetbuch geliefert, wie es den Anforderungen unserer Tage entspricht, und zumal den Gebildeten des weiblichen Geschlechts, für die es bestimmt ist, angemessen erscheint. Daß es seinem Inhalt nach besondere Empfehlung verdiene, bezeugen mehrere oberhirtliche Approbationen, namentlich die des Capitular=Vicar und Bisthums General=Administrator Herr Dr. Ritter und des hochwürdigsten Bischofs Wilhelm von Trier. Möge die fromme Begeisterung des religiösen Gemüthes des Herrn Verfassers sich recht vielen weiblichen Seelen mittheilen, damit sie mit ihm geistig vereint Gott loben und anbeten im Geist und in der Wahrheit.

Preise den Herrn meine Seele! Ein Gebet= und Erbauungsbuch für Katholiken von Wilhelm Zoczek, Weltpriester, erstem Domprediger an der Metropolitankirche zum heiligen Stephan rc. in Wien. Leipzig, Verlag von Herrmann Hartung. 1843. Preis $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Dieses sehr elegant ausgestattete Gebetbuch gehört zu den besseren der neuesten Zeit. Es weht darin ein gläubiger und frommer Geist, der das Herz zu ergreifen und in wirkliche Andacht zu versetzen geeignet ist. Die vorzüglichsten Momente im religiösen Leben und die mannigfachen Bedürfnisse der frommen Seele sind theils durch längere, theils durch kürzere, meist kräftige Gebete in höherer Schreibart berücksichtigt, und das katholische Bewußtsein tritt überall deutlich hervor. Viele Gebete sind den heiligen Kirchenvätern entnommen. Auffallend sind bei der Pracht des Druckes mehrere wenn auch nicht sinnstörende Druckfehler. Bei dem Meßgebete von S. 46 an ist die Anwendung auf das Leiden des Herrn stellenweise nicht ganz geeignet, indem die chronologische Reihenfolge nicht beachtet ist. Bei den Beichtgebeten fehlt ein (für sehr Viele nothwendiger) Beichtspiegel zur Leitung der Gewissenserforschung. Auch vermißt man eine eigentliche Andacht zum Nachmittagsgottesdienste, obschon Material dazu in verschiedenen Gebeten gegeben ist.

Katholisches Gebet= und Gesangbuch insbesondere zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste, worin auch enthalten: eine Abtheilung für die Marianische Sodalität der Bürger und Junggesellen, so wie die Bruderschafts=Andachten des heil. Rosenkranzes und der Todesangst Jesu, die Fastenandachten nebst den Abendandachten vor dem heiligen Grabe in der Charwoche u. s. w. Zusammengetragen von Carl Lütkenhaus, Pastor in Ahlen. Münster, 1842. Verlag von J. H. Deiters. Preis 12 Gr.

Der sehr ausführliche Titel macht eine weitere Inhalts=Anzeige überflüssig. Das Gebetbuch ist aber vor vielen andern empfehlenswerth; die Gebete sind nicht zu lang aber einfach und kräftig; die Betrachtungen kurz, aber inhaltreich, und die Belehrungen sehr zweckmäßig. Viele Fehler, die an mehreren der neueren, fabrikmäßig verfertigten Gebetbüchern zu rügen sind, wurden hier vermieden, und wer wahre Erbauung oder Anleitung zu einem gläubig frommen Gebete sucht, kann sie in diesem Buche finden. Bei den Gesängen wäre eine schärfere Auswahl zu wünschen gewesen.

So sollet ihr beten! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Gesammelt und bearbeitet nach den besten ältern und neuern Gebet= und Erbauungsbüchern. Mit einer Vorrede von einem katholischen Geistlichen. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Münster, 1842. Verlag von J. H. Deiters. Preis 6 Gr.

Dieses schon früher als recht brauchbar empfohlene Gebetbuch ist bereits in fünfter Auflage erschienen und erfreut sich einer weiten Verbreitung. Die Gebete sind kurz, kräftig und allgemein verständlich. Der Preis ist niedrig, und daher die Anschaffung des Buches auch Unbemittelten erleichtert.

Bittet, so wird euch gegeben werden. Vollständiges Gebet= und Erbauungsbuch nach dem katholischen Kirchenjahre. Neue wohlfeile Ausgabe. Straubing, 1842. Verlag der Schornerschen Buchhandlung. Preis 6 Gr.

Auch dieses Gebetbuch ist in einem wahrhaft gläubigen und frommen Geiste abgefaßt; die Sprache ist einfach und kräftig, aber bisweilen in einzelnen Ausdrücken vernachlässigt. Die Gebete sind größtentheils nicht lang, nur das Meßgebet dürfte für die gewöhnlichen stillen Messen zu lang sein, daher ein zweites kürzeres erwünscht sein könnte.

Unterricht über die Andacht zu den allerheiligsten Herzen Jesu und Mariä und über deren Bruderschaften nebst einigen bezüglichen Gebeten und Gesängen. Cöthen, 1842. Verlag der katholischen Kirche. Preis 3 Gr.

Ein Kleines, aber für Verehrer der allerheiligsten Herzen recht ansprechendes Büchlein, das namentlich für die Mitglieder der betreffenden Bruderschaft bestimmt ist.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Ende Juni. Bald nach Antritt des Oberhirtenamtes war es eine der ersten Sorgen Sr. Fürstbischöflichen Gnaden, unsers Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs, auch die Heerde in der Ferne zu stärken im Glauben und den kirchlichen Vorschriften gemäß einen Theil der weiten Diöcese zu visitiren. Vier Archipresbyterate Oberschlesiens: Gleiwitz, Groß-Dubensko, Pleß und Beuthen wurden für diesen Zweck dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Latussek angewiesen; ein fünftes in Niederschlesien, das Archipresbyterat Groß-Glogau gedachten Se. Fürstbischöflichen Gnaden Selbst zu besuchen.

Diese Auszeichnung wurde genanntem Sprengel am 16. d. M. zu Theil. Die Freude darüber war groß und unverkennbar; sie offenbarte sich schon an seinen ersten Marken durch Ehrenpforten und Laubgewinde. Was diese Zeichen symbolisch ausdrückten, sprachen ebendaselbst in tiefgefühlten Worten auch die Vorstände des Archipresbyterats, Herr Canonicus und Archidiaconus Moser und Herr Erzpriester Birambo, sowie mehrere berittene Deputationen benachbarter Landgemeinen aus. Bei der Pfarrkirche in Jätschau hatte sich dem Ortspfarrer, Herr Anter eine große Anzahl distinguirter Personen aus Glogau angeschlossen, um den hohen Reisenden mit einem freudigen „Willkommen" zu begrüßen. Hochderselbe trat in das Gotteshaus ein und ertheilte der versammelten Menge mit dem Sanctissimum den heil. Segen, worauf die Reise weiter fortgesetzt wurde. — Wie gespannt die Erwartung der Glogauer war und wie groß die Theilnahme an dem für die dortigen Katholiken so erfreulichen Ereignisse, zeigte sich recht augenscheinlich schon in dem Weichbilde der Stadt. Denn schon von fern erblickte das Auge eine unübersehbare Menschenmenge; es war am Breslauer Thore die katholische Stadtjugend, das kathol. Gymnasium, ein Reigen 78 weißgekleideter Jungfrauen, sinnbildend die Lebensjahre des Hochwürdigsten Oberhirten, die städtische Schützengilde und die kathol. Stadt- und Kreisgeistlichkeit aufgestellt, woran Tausende von Zuschauern, an ihrer Spitze die Honoratioren der kathol. Stadtgemeinde, sich angeschlossen hatten. Nach dem Empfangsceremoniell ging der lange Zug unter Glockengeläute und in Pausen wiederkehrendem Pauken- und Trompetenschalle durch die dichtgedrängten Schaaren in die festlich geschmückte Stadtpfarrkirche. Freudige Sensation machte sich bemerklich, wo immer ein Auge zum erstenmale das ehrwürdige Haupt des in seinem Bischöflichen Gewande einherschreitenden Hohenpriesters der kathol. Kirche Schlesiens erblickte. —

An der Pforte des Tempels angelangt begrüßte eine Choriphäe des jungfräulichen Reigens den Hirten der Kirche in einem sinnigen Gedichte; in dem Gotteshause selbst wurde sodann durch eine Cantate und Ertheilung des heil. Segens mit dem Sanctissimum dem Himmel das Lob und der Dank gespendet, zu dem sich gestimmt fühlen mußte, wer immer in dem Glanze der Feierlichkeit nicht ein erkünsteltes Ceremoniell, sondern eine der Religion dargebrachte Huldigung und einen Ausdruck religiöser Begeisterung erblickte. —

Die Kirchenvisitation begann am folgenden Tage in der Dompfarrkirche, nach deren Beendigung Sr. Fürstbischöflichen Gnaden von des Herrn Gouverneurs und Generals von Lützow Excellenz nebst einer großen Anzahl hoher Militairpersonen und Civilbeamten sowie mehrerer Geistlichen zur Mittagstafel geladen war. Sonntag, den 18. hielten Se. Fürstbischöflichen Gnaden nach der Amtspredigt in der Stadtpfarrkirche ein solennes Pontifikalamt und nach demselben die feierliche Frohnleichnamsprozession, welche durch das heiterste Wetter begünstigt wurde und deshalb, nachdem sie einige Jahre wegen der Ungunst der Witterung hatte in der Kirche gehalten werden müssen, wieder in öffentlichem Umzuge auf dem geräumigen Ringe, auf dessen 4 Seiten je ein Altar errichtet war, in ihrer ganzen Solennität sich entwickeln konnte. Die helle und kräftige Stimme, womit der Hochwürdigste Oberhirt nach den 4 Weltgegenden hin den Segen des Himmels erflehte und ertheilte, drang gewiß jedesmal tief in die Herzen der Gegenwärtigen; die Andacht, die würdevolle Haltung, die Ruhe, die überall herrschte, sprach dafür und legte ein ehrenvolles Zeugniß ab, daß der Glaube, der die Einen beseelte, von denen, die ihn nicht theilten, wenigstens nicht gemißachtet werde. War es rühmlich, daß hochgestellte Mitglieder der katholischen Gemeinde unmittelbaren Antheil nahmen an der öffentlichen Huldigung Gottes im allerheiligsten Altars-Sakramente: so verdient es nicht minder belobigend erwähnt zu werden, daß auch Andersgläubige, besonders unter dem Wohllöblichen Schützencorps keinen Anstand genommen hatten, zur Verherrlichung des Festes mitzuwirken. Die kathol. Gemeinde Glogaus hat in diesem Tage gewiß einen hohen Gnaden- und Freudentag genossen; möge er auch in seinen Folgen noch lange hin sich gnadenreich beweisen! —

(Beschluß folgt.)

Breslau, den 29. Juni. Heut am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus spendeten Se. Fürstbischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Herr Fürstbischof **Joseph**, erst zurückgekehrt von der Reise zur kanonischen General-Kirchen-Visitation in das Groß-Glogauer Archipresbyterat, in der hiesigen Cathedralkirche nach Anhörung des Haupt-Gottesdienstes das heil. Sakrament der Firmung ununterbrochen bis in Hälfte des Nachmittags. Die Zahl der Firmlinge betrug an drittehalb Tausend.

Gleiwitz, den 24. Juni. Mehr als fünf und zwanzig Jahre sind bereits vorübergegangen, ohne daß unsere Stadt das hohe Glück genoß, einen Bischof in ihren alten Mauern zu begrüßen. Das Verlangen nach jener geistigen Speise, welche die bischöfliche Hand spendet, war während dieses langen Zeitraumes bis zur Sehnsucht gestiegen. Diesen drückenden Bedürfnissen abzuhelfen, war gleich nach Uebernahme des Amtes die angelegentlichste Sorge unseres fürstlichen Kirchenoberhauptes, des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. **Knauer**. Während Hochderselbe Glück und Segen unter seinen Kindern in dem nördlichen Theile der Diöcese verbreitet, spenden Se. Bischöfliche Hochwürden, der Bischof von Diana, weil der polnischen Sprache mächtig, den südlichen Bewohnern das heil. Sacrament der Firmung. Die Nachricht von diesem einzutretenden Ereignisse erfüllte schon lange vorher Aller Herzen mit freudigem Gefühle. Das Geburtsfest Johannes des Täufers sollte auch für die Bewohner unserer Stadt und der Umgegend der Tag eines neuen geistigen Lebens sein. Am genannten Tage begaben sich des Abends gegen

die 7. Stunde die Mitglieder der hiesigen zahlreichen Pfarrgemeinde in feierlicher Procession von der Kirche aus durch die Stadt und die nach Petersdorf führende Straße bis an die Grenze des städtischen Gebietes und erwarteten hier die Ankunft des hochwürdigsten Bischofs. Voran gingen mit Kreuz und Fahnen die Schüler und Lehrer der kathol. Stadt- und Landschulen; an sie schlossen sich die Zöglinge des Gymnasiums, von ihren Lehrern begleitet, ihnen folgten die verschiedenen Zünfte, die Hüttenleute, die erwachsenen Mädchen und die Frauen, die Stadtvorsteher, der Magistrat, die Ortsgeistlichkeit zahlreich von Amtsbrüdern aus der Nähe und Entfernung umgeben, und Tausende von Eingepfarrten und solchen, die nicht in diesen Verband gehörten.

Der Langersehnte erschien, von zwei Erzpriestern begleitet, nach 8 Uhr, verließ den Wagen, empfing von den Vorstehern der geistlichen und weltlichen Behörden die freudigsten Begrüßungen und erwiederte sie mit wenigen, aber kräftigen und tief ergreifenden Worten. Der Zug bewegte sich langsam und feierlich unter dem lauten Jubelgesange der Kinder und der Erwachsenen, dem gewaltigen Tönen der Glocken, dem Abfeuern von Böllern und den Salven der Schützen nach der Stadt zurück. Der hochwürdige Bischof ging in der Mitte der Geistlichkeit und ertheilte den zur Rechten und Linken knienden Andächtigen den heiligen Segen. Ueberall herrschte die größte Ordnung zu deren Aufrechthaltung die Mitglieder des Schützenvereins mit wirkten. Viele der Häuser auf den Straßen, worauf sich die Procession bewegte, waren erleuchtet, da bereits die Dunkelheit eingetreten war. Das sogenannte weiße Thor war mit einer Guirlande und dem Namen des Bischofs D. L. geschmückt, die Straßen und öffentlichen Plätze mit Blumen und Laubwerk bestreut. In der geräumigen Kirche, die nur den kleinsten Theil der großen Volksmenge fassen konnte, angelangt, sprachen Se. Bischöflichen Hochwürden an den Stufen des Altars die Freude über den feierlichen Empfang und die Glückwünsche für das Seelenheil der Gemeinde aus, ertheilten in polnischer Sprache den bischöflichen Segen, begaben sich in der 11. Stunde in das Pfarrhaus und verstatteten, daß noch das Lehrerpersonal des Gymnasiums vorgestellt werden durfte. Schon früh um 5 Uhr des folgenden Tages erschien der Hochwürdigste in der Kirche, begann das heil. Sakrament der Firmung zu spenden, fuhr mit dieser heiligen Handlung ohne Unterbrechung bis 10 Uhr fort, hielt darauf ein feierliches Hochamt, verstattete sich kaum zwei Stunden zur körperlichen Erholung, kehrte alsdann zu seinen harrenden Kindern zurück und verweilte segnend in ihrer Mitte bis in die 10. Stunde. Obwohl mehren Tausenden an diesem Tage das heil. Sakrament ertheilt wurde, so blieb doch noch eine große Menge für den Empfang desselben auf den folgenden Tag übrig. Die Anzahl aller Gefirmten betrug gegen 5000. Gegen 11 Uhr begaben sich am andern Tage Se. Bischöfliche Gnaden in feierlicher Procession in die Gymnasial-Kirche, wurden am Eingange derselben von dem Lehrercollegium empfangen und ertheilten nach einer herzlichen Anrede, über das Wesen und die Bedeutung der Ceremonien der heiligen Firmung, den Zöglingen der Anstalt das heilige Sakrament, besichtigten die Altäre und Paramente, kehrten in feierlichem Zuge in die Pfarrwohnung zurück und revidirten noch sämmtliche städtische Elementarschulen. Eine zahlreiche Gesellschaft, bestehend aus vierzig und einigen Personen ausgewählt aus allen Ständen, war zur Mittagstafel geladen. Während des freudigen Mahles brachte der Hochwürdigste den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät, unseres Allergnädigsten Königs und Herrn, einen andern auf das fernere Gedeihen der Clerisei und einen dritten auf die freudige Wirksamkeit des Lehr-, Wehr und Nährstandes aus. Als dieselben von den Theilnehmern derselben mehrfach erwiedert worden waren, trennte sich die Gesellschaft gegen 7 Uhr und der Hochwürdigste besuchte noch die zur Parochie gehörenden Landschulen. Nach der Rückkehr in die Stadt versammelten sich die Schüler des Gymnasiums mit ihren Lehrern vor der Wohnung des hohen Gastes, und nachdem drei derselben dem Hochwürdigsten als Zeichen der dankbarsten Verehrung ein Gedicht überreicht und um die Gnade, es singen zu dürfen, gebeten hatten, stimmte die jugendliche Versammlung, begleitet vom Trompeter-Corps, den Festgesang an. Der Hochwürdigste war darüber hoch erfreut, sprach zu dem Herzen der Versammelten Worte der Liebe und des Dankes und empfahl sich scheidend ihrem Gebete.

Groß-Glogau. (Aus einem zweiten Berichte über die canonische Visitation.) Mit inniger Freude sahen die kathol. Bewohner dieser Stadt am heil. Frohnleichnamsfeste ihren hochwürdigsten Oberhirten mit dem ehrwürdigen Greisenhaupt, aber in rüstiger Manneskraft und frischem Aussehen, das Allerheiligste mit kräftiger Hand tragen festen Schrittes einher schreiten, und diesem erhabensten und schönsten der katholischen Kirchenfeste die erhebenste Feier verleihen.

Gewiß pries sich jedes gläubige Herz selig, in demuthsvollem, aber durch Gottes Gnade erleuchtetem Glauben zu bekennen, wie unser Erlöser, der Gottmensch Jesus Christus, in der consecrirten Brotsgestalt auf wunderbare und geheimnißvolle Weise herabgestiegen und Wohnung unter uns genommen habe.

Es wird und muß dieser Tag für Glogaus Bewohner ein unvergeßlicher bleiben; wie sie dies auch durch wahre Andacht und durch Handhabung einer mustervollen Ordnung und Ruhe zu beweisen bemüht gewesen sind.

Vor Ertheilung des heil. Sakraments der Firmung pflegten Se. Fürstbischöfliche Gnaden überall mit den Firmlingen eine Katechese über das zu empfangende heilige Sakrament sowohl als auch überhaupt über die Wahrheiten unsrer heil. Religion abzuhalten, und sich in einer so herablassenden und gemüthlichen wie verständlichen Weise mit den Kleinen zu unterhalten. So geschah dies auch bei dem darauf erfolgten Besuch der Schulen und bei der Prüfung der Schüler, wobei Höchstdieselben die nützlichsten und wissenswerthesten Gegenstände am meisten hervorhoben, aber auch selbst die ersten Anfänge der ABC-Schüler berücksichtigten.

Während so mit dem unermüdlichsten Eifer der hochwürdigste Oberhirt die einzelnen Parochien des Glogauer Archipresbyterats besuchte, und sowohl durch ehrfurchtgebietende Würde als durch einnehmende Milde und Güte Aller Herzen gewann und fesselte; geschah es, daß Viele, die vielleicht Jahre lang der Religion und ihren Trostmitteln entfremdet oder auch nur gleichgiltig gegen sie und lau in ihrer Ausübung gewesen waren, zum ernsten Nachdenken über sich gebracht, zu ihr zurückgekehrt sind, und zur treuen Ausübung ihrer religiösen Pflichten und Bewahrung ihres Glaubens durch die Auflegung der Apostolischen Hände sich stärken ließen. Und in der That, mit der Sorgfalt und Liebe eines guten Hirten eilten Se. Fürstbischöfliche Gnaden auf das Begehren nach dem kräftigenden Heilsmittel selbst in die Wohnungen der Kranken, und spendeten voller Huld den Trost der Religion, und stärkten die Bekümmerten und Leidenden durch Ertheilung des heil. Sakraments.

Todesfall.

Den 13. Juni starb die Priorin zu Kloster Lauban Maria Anna Watzel an einem Nervenschlag.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 28. Juni. Der bisherige Pfarradm. Thomas Putzke in Niederleschen bei Sprottau als Pfarrer daselbst. — Den 29. d. M. Der Weltpr. Nicolaus Kulawy als Capellan bei Seichwitz in Landsberg a. S. —

Miscellen.

Die Breslauer Zeitung beginnt in No. 151 wieder die seit einiger Zeit eingestellte Polemik gegen die Katholiken. In einem der Berliner Allgemeinen Kirchenzeitung entnommenen Artikel spricht sie von einer im „katholischen Kirchenblatt" erzählten Geschichte der Kalvarie auf dem St. Annaberge. Wir kennen zwar kein „katholisches Kirchenblatt," müssen aber diese bei gewissen Personen gebräuchlich gewordene Benennung auf das schlesische Kirchenblatt beziehen, weil dies die erwähnte Geschichte in No. 19 wirklich aufgenommen hat; wünschen jedoch, daß man dem schlesischen Kirchenbl. seinen rechten Namen lassen möge, da man es uns gewiß verargen würde, wenn wir die Namen anderer Blätter beliebig ändern wollten. In dieser angezogenen Geschichte des Annaberges sind dem Referenten die Worte: „es betrübten sich also nicht blos Menschen über die unbenutzt dastehenden Kapellen und ihre Verwüstung, sondern sogar unvernünftige Thiere ꝛc." — zum Anstoß geworden. Wir wundern uns darüber nicht, denn manchen Leuten ist Alles zum Anstoß, was ihren persönlichen Ansichten nicht ganz entspricht. Hätte der Referent beachten wollen, daß der Verfasser der besprochenen Geschichte nur erzählt, was die Chronik des Annaberges berichtet, und daß grade die Art und Weise des Auffindens der Bildsäule damals (i. J. 1753) einen wirksamen Antrieb zur Aufnahme der Kalvarie gab, so würde ihm die gedachte Bemerkung des Chronisten weniger auffallend erschienen sein, und er würde auf dieselbe eben so wenig wie viele andere unbefangene Leser ein besonderes Gewicht gelegt haben. Dem mit den Legenden des Alterthums bekannten Katholiken sind derartige Bemerkungen eben so wenig fremd als anstößig; er weiß, wie er sie zu nehmen hat. Für Katholiken aber ist das schlesische Kirchenblatt bestimmt, und es liegt nicht in seinem Plane, den individuellen Ansichten einzelner akatholischer Leser zu Gefallen zu sprechen.

In derselben Nr. giebt die genannte Breslauer Zeitung auch etwas von „Sünden und Ablaß" zu lesen, indem sie eine hierauf bezügliche Stelle aus dem englischen Buche des nicht katholischen Bischofs Wilson mittheilt. Es wird darin der alte Unsinn von der Vergebung der Sünden durch den Ablaß wiederholt, ja mit unverschämter Dreistigkeit erzählt, in Mailand erhielten die Kinder, wenn sie nur zur Schule kommen, Vergebung der Sünden, und ein Breve des Papstes vom Jahre 1609 gewähre fortwährend diesen Kindern Sünden-Ablaß, welchen sie erlangen können, wenn sie nur diese Schulen besuchen. — Wenn Protestanten in protestantischen Ländern, erfüllt mit den alten Vorurtheilen, ohne alle Kenntniß des Katholizismus, solchen Unsinn schreiben und ein päpstlich Breve zu verstehen oder richtig aufzufassen nicht im Stande sind, so mag dies entschuldigt werden; wenn aber Zeitungen inmitten von Tausenden von katholischen Gläubigen und katholischen Büchern solchen Unsinn nacherzählen, so muß man über derartige Unwissenheit oder Verblendung staunen und schmerzlich bedauern, daß man auch sogar dergleichen Excerpte aufgreift, um auf Kosten der Katholiken unverständige Leser zu unterhalten. Das Schlimmste ist dabei noch, daß, wenn Katholiken derartige Verunglimpfungen ihres Glaubens mit Ruhe abweisen, man sie noch obendrein der Intoleranz und des Fanatismus anklagt.

Es giebt nur eine Zeit Gutes zu thun, und diese Zeit ist sehr kurz, wir sollen uns also dieselbe zu Nutzen machen. Niemand soll von unserer Liebe ausgeschlossen sein; weil aber die Liebe, welche Alles anordnet, selbst ordentlich sein muß, so befiehlt der Apostel, daß man seine Liebe vorzüglich den Glaubensgenossen der Christen zuwende.

Anzeige.

Subscriptionen auf das Leben der heil. Hedwig, vom Pfarrer Görlich, werden angenommen von allen soliden Buchhandlungen so wie von der Redaktion des Kirchenblatts und dem Verfasser.

Für die Missionen:

Aus Liegnitz durch Herrn Pech, 3 Rthlr. 14 Sgr.; aus Seichwitz, 2 Rthlr.; aus Wilxen, 2 Rthlr. 17 Sgr.; aus Hertwigswalde bei Jauer, 2 Rthlr. 15 Sgr.; aus Klein-Tinz, 2 Rthlr. 20 Sgr.; aus Schweinern, 10 Sgr.; in diem 23. Junii celebrandum, 3 Rthlr.; aus Prausnitz, 5 Rthlr. 25 Sgr. 1 Pf.; ebendaher, 3 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf.; aus Neualtmannsdorf von 3 Familien, 5 Rthlr.; aus Wansen von einem Freunde der Missionen, 3 Rthlr.; aus Köchendorf, 2 Rthlr.; von Ungenannten, 7 Sgr.; A. W., ein Dukaten; durch Herrn Kaplan A. L. aus Groß-Glogau, 1 Rthlr.; geopfert an den Freitagen beim Kreuzküssen von der Kirchgemeinde zu Neustädtel und ihrem Pfarrer, 5 Rthlr.

Correspondenz.

H. P. N. in N. So wahr und treffend das kurze Wort ist, kann es doch nicht aufgenommen werden. — H. K. S. in R. Gelegentlich mit Dank. — H. E. M. in W. Richtig erhalten. — Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 10.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.